

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeisch.

VI. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 4.

Freitag am 12. Jänner

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Wie k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

### Winter und Carneval.

Zwei Wand'rer geh'n und kommen jährlich wieder,  
Und bald ist kurz, bald lang bei uns ihr Sein —  
Der Eine geht durch Berge, hoch und nieder,  
Durch Wald und Feld, durch Flüsse groß und klein;  
Und wo er weilt, verstummen Lust und Lieder;  
Die welke Flur, wie der entlaubte Hain  
Erstarren schier bei seinem kalten Wesen,  
Und sind nicht mehr, was sie zuvor gewesen.

Doch während er mit einem Leichentuche  
Die Erde deckt und ihrer Saaten Grün,  
Und — gleich der Schrift in einem Zauberbuche —  
Uns Blumen malt auf uns're Fenster hin,  
Als sollten uns, belegt von seinem Fluche,  
Im Leben keine andern Rosen blüh'n:  
Da kommt der and're Wand'rer angeschritten,  
Und meldet in Pallästen sich und Hütten.

Was der Natur der Lenz — ist er den Herzen:  
Er ist der Schöpfer neuer Lebenslust;  
Bei Spiel und Tanz, Gesang und munterm Scherzen  
Ist man des Winters kaum sich mehr bewusst;  
Da gibt's verklärte Mienen, sel'ge Herzen;  
Doch kehrt auch tiefes Weh' in manche Brust —  
Zu oft nur wecken laute Schmerzensklagen  
Die Wunden, die der Carneval geschlagen.

Denn ist's nicht er, der euch, ihr holden Schönen,  
Im Freudenrausch' mit Menechelmord bedroht?  
Scheint euch des Lebens Hochgenuss zu gönnen,  
Und führt euch tanzend zu dem frühen — Tod!  
Ein solches Opfer sah ich selbst mit Thränen;  
D wär's das Letzte schon! und wollte Gott,  
Der Carneval bräch' nicht in jedem Jahre  
Manch' junges Blut vom Tanzsaal auf die — Wahre! —

Der Carneval, ihr wüßt es, wird entweichen,  
Dem lauten Gast folgt eine stille Zeit.  
Läßt nicht das Leben sich mit ihm vergleichen,  
Bald laute Lust, bald stumme Traurigkeit?  
Bis — wie der Fastnachts-Ball — ein Glockenzeichen  
Die Welt uns schließt und ihre Herrlichkeit —  
O dann verfließt der eillen Freuden Quelle,  
Und Aschermittwoch wird's in jeder Seele!!

B. Marouschnig.

### Der St. Barbara-Schacht zu Idria.

(Fortsetzung.)



Schächer — Ungeheuer nennt mich die Schlan-  
ge? brummte er hochgerimmt in den Bart.  
Nur Geduld, mein Mägdlein, du sollst dafür  
sattfam bestraft werden. Zum Altare mit mir mußt du,  
und dann auf die Folterbank durch den ganzen Rest deines  
Lebens. Bei jedem Bissen Brod, bei jeder Suppe, mitten  
in deinem allfälligen Freudentaumel sollst du den Schächer  
hören, sollst das Ungeheuer fühlen, wie es dir am Marke  
deines Lebens zehren wird. Er hätte noch länger diese  
lößlichen Vorsätze wiederholt, wenn ihn nicht eine „gute  
Nacht“ ein hingeworfener, der Nachtigall geltender Ruß  
Köschens in Angst und Schweiß getrieben hätte. Was  
würde der Lusterne für eine solche „gute Nacht“ um einen  
solchen Ruß gegeben haben!

Das Fensterchen wurde nun zugemacht, und für ihn  
der Himmel und die Hölle verschlossen. Doch jetzt mußte  
ja auch das Vögelchen kommen. Es dezent zu empfangen,  
stellte er sich in die gehörige Positur. Den Hut tief in  
das Gesicht gedrückt, die ausgestreckte Rechte mit einem  
gewaltigen Prügel bewaffnet, und mit dem nach vorwärts  
gebogenen Oberleibe stand er da, zu einem Ausfall auf den  
Feind bereit, so bald er seiner ansichtig werden sollte, auf  
das Unerwartete mehr als auf seine Kraft bauend. — Jetzt  
rauscht es nebenan in der Hecke, ein eilender Schatten  
wurde sichtbar. Der Ergrimimte stürzte diesem nach, den  
niedern Ausgang der Laube nicht berücksichtigend, und ward  
von dem hemmenden Querbalken, welcher die Seitenwände  
der Laube zusammen hielt, rücklings zu Boden geworfen,  
daß ihm beinahe Sehen und Hören verging. Seine Be-  
stürzung war noch größer, als mit einem wilden Lärm  
einige Blumentöpfe zu Boden stürzten, die er im Fallen  
mit sich gerissen hatte. Nichts ging jetzt ab, als daß das

Hausgefinde munter geworden, und über ihn hergefallen wäre; doch zu seiner größten Beruhigung herrschte die tiefste Stille und Ruhe. Er raffte sich daher keuchend auf, und watschelte nach Hause, am Geiste und Körper lahm, sein erlittenes Ungemach oftmals verwünschend.

Auch Andreas erschrak nicht wenig, als er arglos vom Baume schlüpfend, den Höllenslärm hinter sich vernehmen mußte. Wie der Blitz war er über die Mauer, und in einem Athem zu Hause. Daß er ausgespürt und ver-rathen, und daß es von den nächtlichen Besuchen dieser Art sein Abkommen haben müsse, war ihm einleuchtend.

Der nächste Abend kam, — der Werwieser erschien nicht. Die Stiefmutter grollte und nannte zu wiederholten Malen Rösschen des gestrigen Benehmens wegen ein ungezogenes Kind, denn ihrer Unart allein wurde sein Ausbleiben zugeschrieben. Die Vorwürfe nahmen in dem Maße zu, als mehrere Abende vergingen, und der Gewünschte sich immer noch nicht sehen ließ. Aber auch die Nachtigall hörte man nicht mehr. Gegen das Erstere hatte Rösschen freilich nichts, doch gegen das Letztere sehr Vieles einzuwenden. Armer Andreas! seufzte sie, was mußte vorgefallen sein? Armes Vögelchen, sprach der Vater, unwillig seinen Kopf hin und her neigend, wem stand nur dieses im Wege? O der Muthwille wird von Tag zu Tage größer, fügte er hinzu, indem er nichts anderes meinte, als irgend ein Dorfjunge hätte das arme Vögelchen gefangen.

Ei was Nachtigall! was Vögelchen! um den reichen Bräutigam klaget, der deine Gans von Tochter ohne Aussteuer zur gestrengen Frau gemacht hätte, bemerkte mit unterstemmten Armen keifend die Mutter, und ging unwillig und für sich brummend in der Stube herum.

An die Thüre wurde geklopft, und der Heißersehnte trat ein. Sein Wiedererscheinen war in der That etwas Festliches für Rösschens Stiefmutter. Während sie, nicht müde, demselben Knix auf Knix machte, und der Vater leichtthin sein Sammtkappchen am Kopfe lüftete, war Rösschen beinahe erblaßt in ihren Stuhl zusammen gesunken. Nur einen Blick hatte sie in sein Gesicht gethan und die schadenfrohe Hölle darin ersehen.

Man nöthigte ihn, am Tische Platz zu nehmen.

Raum hatte er solches befolgt und sich über sein unvermuthetes Ausbleiben in etwas entschuldiget, als man ihm gleichsam als Einleitung des Gespräches das Verstummen der Nachtigall anzeigte.

Nicht möglich! rief der scheinbar Verwunderte. Sein Mund verzog sich, und sein Gesicht glich einer Frage. Diese Nachtigall hat sich gegen die Natur versündigt, und solcher Frevel ist der Strafe verfallen, sagte er nach einer Pause mit Bedeutung und mit einem durchdringenden Blicke auf Rösschen.

Sie hatte solchen nicht ohne Angst bemerkt.

Eure Gestrengen sind ein allzustrenger Richter, nahm der Vater das Wort, dem es verdroß, über ein schuldloses Thierchen schmähen zu hören.

Geschäfte erzeugen Unmuth, und Euer Gestrengen werden wohl mit solchen noch zu überhäuft sein, — fiel die

Mutter, die ein Zerwürfniß zwischen den Beiden besorgte, begütigend ein.

Ja wohl, zumal wenn man von Kreaturen umgeben ist, die das Zutrauen auf eine schändliche Art mißbrauchen, entgegnete der Angeredete hastig.

Alle sahen ihn mit großen Augen fragend an.

Er aber ohne weiters gefragt zu sein, erzählte, welches Vertrauen er seinem Schreiber Andreas geschenkt, und wie dieser ihn bei Einhebung der grundherrlichen Gaben hintergangen habe. Mein Unglück wäre fertig gewesen, schloß er mit bitterem Hohne, hätte man die defraudirte Summe nebst noch einigen andern Gegenständen von Werth, welche von der Herrschaft schon längst vermisst worden waren, nicht in seinem Kasten gefunden. Dem Pranger wäre er nie entgangen, wenn ich ein rachgieriger Mensch wäre; so aber wußte ich es dahin zu lenken, daß ihn die eben anwesenden Werber mit sich nehmen werden, sobald er heute von Naklas nach Hause gekommen sein wird.

Raum hatte Rösschen vernommen, welchen Weg Andreas zu kommen habe, als sie auch schon ihren Platz verließ. Der strafende Blick, welcher den Lasterer bei ihrem Abgehen traf, belehrte denselben deutlich, daß sie Andreas zu warnen beabsichte, welches jedoch in seiner Absicht zu liegen schien, da er ruhig, beinahe innerlich frohlockend, am Tische sitzen blieb. Nun ging es über den armen Schreiber her.

Der Werwieser und die Mutter wetteiferten, wer dem andern im Nügen menschlicher Schwachheiten den Rang abgewinnen würde. Der Vater horchte zu, und konnte sich die widersprechenden Thatumstände des ihm immer verdächtiger werdenden Werwiesers nicht recht deuten.

Während der böse Leumund in der Suppensstube seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, lief Rösschen aus ihrem Schlafstübchen kommend über den Fußsteig, welcher die Straße von Naklas nach Egg durchschneidet, um wo möglich noch zur rechten Zeit Andreas dort zu begegnen und zu warnen. Diesen Dienst glaubte sie ihm schuldig zu sein. Obwohl sie seine Unschuld nicht bezweifelte, so sah sie dennoch ein, daß er dem Mächtignern unterliegen müsse. Es ist des Armen ewiges Geschick, für den Unmuth und die Laster des Reichen büßen zu müssen. So war es immer und wird fortan so sein!

Dieses dachte sie mit blutendem Herzen, als sie den bezeichneten Ort erreichte, wo auch Andreas eben dahin gekommen war, nicht wenig verwundert, Rösschen da zu finden.

Ach Andreas! die Menschen sind böse, rief sie von innerer Wehmuth übermannt, und stürzte schluchzend in seine Arme. Andreas hielt die Sprecherin lautlos umfaßt, und konnte sie nicht verstehen. Fliehe, sprach sie, als sie sich in Etwas erholt hatte. Ach sie haben, um uns zu trennen, es sehr schlaue gemacht, sehr schlaue! aber der Tag, der alles findet, wird auch diesen Frevel finden. Bis hin fliehe! fliehe! gehe nicht mehr nach Egg, hörst du! Wenn du mich liebst, so folge meinen Bitten! schluchzte sie, und hielt ihn fest umarmt, als strecke irgend ein Ungeheuer seine krampfhafte Hand nach ihm aus. Hier diese Kleinigkeiten

werden einstweilen deine Bedürfnisse decken, begann sie wieder nach einigen Augenblicken, und schob ihm ein Paquet in seinen Busen, stürzte neuerdings in seine Arme, weinte und ächzte, daß ein Stein sich erbarmen müßte. Das aufgeben zu müssen, was man liebt; o wer kann den namenlosen Schmerz ermessen, sich von dir trennen, trennen auf immer, wer kann die unendliche Qual ertragen! rief sie händeringend, drückte einen langen Kuß auf seine Lippen, als wollte sie die Ewigkeit hineinsaugen, preßte ihn nochmals stürmisch an sich, dann lief sie den Weg nach Hause, im Laufe sich öfter nach dem immer noch Stehenden umsehend, der sich nicht fassen, diesen Vorfall nicht begreifen, und sich nicht denken konnte, daß in diesem Augenblicke alle seine schönen Hoffnungssterne untergegangen waren. Ja sie gingen unter!

Möschens Eile war nicht unnütz gewesen, denn gerade, als sie beinahe athemlos in den Hausflur getreten war, fing das lange Ausbleiben des Mädchens die Eltern zu ängstigen an, und der Vater wollte sich eben anschicken, sein Kind selbst aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Benefice-Entrée.

Wahres Lebensbild von Leopold Kordeßch.

(Beschluß.)

Der erste Stock des Hôtels schimmerte der herankommenden Schauspieler-Caravane vom Weiten schon durch den dichten Nebel der Herbstnacht als ein freundlicher Pharus entgegen. Der Banquier empfing sie, und führte die anmuthige Directrice mit leisem Zittern an den Vorfig. Meine Herren und Damen, sprach er dann zur Versammlung gewendet, Sie sehen in mir einen der feurigsten Verehrer der Kunst; indem ich Ihnen Allen hiermit danke, daß Sie meiner Einladung Folge geleistet haben, gestehe ich offen, daß ich allein nur gewinne. Schalten Sie daher ganz ungezwungen, wie im Hause eines Freundes. —

Mann, lieber Mann! läspelte Emilie, er ist's, er ist's — ich kenne ihn zu gut — das ist mein Fremder. Stille jetzt, still! er kommt heran, bat ihr Gatte.

Man setzte sich zu Tische, der unter den reichen, ausgefuchten Trachten zu brechen drohte. Heiterkeit würzte das Mahl und nach und nach verschwand die anfängliche Schüchternheit durch die Wirkung der Weine, noch mehr durch das Benehmen und die Jovialität des Wirthes, gänzlich. Das Gespräch über Kunst und Theater ging unmerkelt in das Conversationelle und Häusliche über. Endlich stand der Direktor vom Tische auf.

Unseres hochverehrten Freundes Wohlsein! rief er, sein Glas erhebend. Jubelnd thaten Alle Bescheid.

Und nun die Frau Directrice hoch! fiel der neben ihr sitzende Banquier mit funkenden Augen ein. Das Geklingel wollte kein Ende nehmen.

Meine ehrenwerthe Versammlung! ich kann nicht umhin, Ihnen noch Etwas mitzutheilen, fing der Direktor im jovialen Tone wieder an. Sie wissen Alle um die Geschichte mit dem großen Bankbillet, das meine Frau am Abende ihrer Einnahme von einem unbekanntem Herrn erhielt. Wir

Konnten den großmüthigen Geber trotz aller Mühe nicht ausfindig machen, obschon ich Ihnen jetzt fast nicht mehr zu sagen brauche, daß er gefunden ist, gefunden in unserem Gastfreunde hier. — Allein, was war der Zweck dieser großmüthigen Handlung? — Liebe war's — nichts als Liebe — und wenn die Stadt davon munkelt, so hat sie Recht, denn — er liebt Emilien wirklich! —

Die Gesellschaft sah verglast und verblüfft nach dem Sprecher.

Mein Gott, der Wein, der viele Wein spricht aus ihm! küßterten besorgt Mehrere. Die Wangen der Directrice aber hatte eine glühende Röthe übergossen. Irre an ihrem Manne, wußte sie nicht, was sie denken sollte, saß da, ein Bild der peinlichsten Verlegenheit, und schlug den Blick zu Boden.

Ei, so werde nur nicht so roth, Närrchen, er liebt Dich in allen Ehren, ist ein wackerer Mann, und Du kannst ihm um seine 500 fl. hier in unserer Gegenwart wohl auch in Ehren einen Kuß geben, ohne Anstand!

Sanft ergriff der Banquier jetzt der Hochverlegenen Hand.

Schöne Frau, sagte er weich, spricht denn nichts für mich in Ihrem Herzen — gar nichts? o Emilie, keine Ahnung, keine Erinnerung aus der trauten Jugendzeit? auch nicht des Blutes Stimme, die Stimme der Natur? — dabei sah er ihr voll unendlicher Liebe in die Augen.

Mein Himmel! wie ist mir denn? sprach sie rasch, sprang vom Tische auf und sah ihn an mit dem unbeschreiblichen Blick der Frage, Ahnung, Sehnsucht und des Zweifels. Selig nickte er ihr die Bejahung ihrer stummen Frage.

Großer Gott, nein, es ist kein Traum — Heinrich, ja Du bist's — o Bruder, lieber, theurer Bruder! rief sie und stürzte sich auf ihn. Wie auf ein Signal standen in Aller Augen die aufrichtigsten Freudenthränen. Der glückliche Gatte aber sah mit stummem Entzücken auf die schöne Gruppe.

Weg mit dem Versuche einer Schilderung dieses Wiederfindens! Nie sahen die freundlichen Wände jenes Salons drei glücklichere Menschen.

Man ließ den Geschwistern Zeit, ungestört sich zu erhalten. Die erste Frage der Schwester war natürlich, wie es dem Banquier gelingen konnte, neulich sich aus dem Theater zu entfernen, daß jede Spur verloren blieb, welche Frage auch die Gesellschaft theilte. Lachend erzählte er, daß es ihm gleich im Hinaufgehen zur Loge eingefallen sei, er könne beobachtet werden, was er nicht wünschte; darum stahl er sich sogleich ganz still aus derselben und stieg bis auf die letzte Gallerie hinauf, beantwortete die Frage des Willeteurs mit einem Stücke Geld und drückte sich in den Hintergrund. Zur noch größeren Vorsicht, daß man ihn nicht erkenne, zog er den Oberrock aus, und einer der Knaben, die neben ihm waren, trug am Ende der Vorstellung ihm denselben gegen einige Groschen in seine Wohnung. Zu Hause angekommen, erwartete ihn ein Brief, vermöge welchem er mit Anbruch des folgenden Tages auf kurze Zeit in die benachbarte Stadt verreisen mußte. Das Uebrige ist bekannt.

Nachdem nun dieses Räthsel zur Zufriedenheit gelöst

und noch manches Andere erörtert wurde, mahnte die weit vorgerückte Zeit an's Nachhausegehen.

Ich habe an diesem Freudenfeste meines Lebens eine ganze fröhliche Gesellschaft als Zeugen meines Glückes um mich zu haben gewünscht, sprach der Banquier, und danke Ihnen Allen herzlichst. In wenigen Tagen trifft meine geliebte Frau hier ein, und Tags darauf vor unserer Abreise wollen Sie mir Alle die Ehre wieder geben. Man ging seelenvergnügt aus einander.

Die Frau des Banquiers war gekommen und bezauberte durch ihre Anmuth und Freundslichkeit Alle, die sich ihr nahten. Es gab nun ein Fest, welches zu beschreiben nicht meine Absicht sein kann und an dem Jeder aus der Gesellschaft ein so werthvolles, als sinniges Andenken vom Banquier erhielt. Den Direktor aber brachte sein ansehnlicher Schwager nicht nur in seiner dortigen Stellung zu großem Kredite, sondern verhalf ihm auch, daß er bald darauf eines der bedeutendsten Theater Deutschlands pachten konnte, dem er mit Ehre und Ruhm vorsteht bis auf den heutigen Tag.

### Wenden-Friedhof.

Selig, die hier oben ruhen,  
Rings um sich das Nebenland,  
Steh'n sie auf aus ihren Trüben,  
Ist das Wirthshaus schon zur Hand.

Dr. Rudolph Puff.

### Feuilleton des Mannigfaltigen.

**(Gasbeleuchtung.)** Im Kurzen wird in Wien die lange Zeile vom Kärntnerthor bis zum Rothenthurmthore von 81 Gas-Wandlaternen erleuchtet sein, welches gewiß einen herrlichen Anblick gewähren wird.

**(Kuriose Operation.)** Im November des verflossenen Jahres wurde, wie das Journal des Débats erzählt, in einem Gasthose zu Lyon vor einer Menge Neugieriger und Reisender eine eigene Operation auf die glücklichste Weise vollbracht. Der Oberfisch des Hôtels hatte sich aus Versehen mit einem scharfgeschliffenen Messer die Nase abgeschnitten. Sogleich wurde Dr. x. herbeigerufen und dieser ersetzte das amputirte Organ durch eine griechische Nase vom schönsten Profil, geschnitten aus einem Truthahnflügel. Der Koch befindet sich ganz vortreflich und klagt nur über die Unannehmlichkeit, daß er von Zeit zu Zeit die frischhervorsprossenden Federn ausrupfen müsse.

**(Mord.)** Am 21. Dezember wurde zu Szegedin ein Gemeiner vom Infanterie-Regimente Don Miguel hingerichtet, weil er seinen Corporal aus Rache erstach. Kaum 3 Tage darauf ergab sich ein neuer Stoff zu einer ähnlichen Todesart bei eben demselben Regimente. Ein älterer Gemeiner nahm sich eine Kohle vom Kochherde eines jüngern Gemeinen auf seine Pfeife. Hierüber kamen sie in Wortwechsel und letzterer verzeigte dem ersteren eine Maultasche. Hierauf reinigte der Jüngere sein Gewehr und warnte den Geschlagenen, ja nicht einzutreten, sonst erschiesse er ihn. Der Aeltere achtete nicht darauf, kam ins Zimmer und der Andere drückte ohne Umstände auf ihn ab. Der Schuß ging durch die Lunge; er lebte noch 3 Stunden. Wahrscheinlich wird der Thäter verdienstermaßen baumeln müssen.

Die Daguerrotypie in Paris hat in einem Jahre, wie man nachgerechnet, mehr als 10,000 Portraits geliefert. Es beschäftigen sich aber auch so viele Künstler damit, daß man häufig für ein Portrait nur 1 Frank bezahlt.

Der dickste Mann der Erde starb am 16. September v. J. zu Monslede in Belgien. Er war ein Pächter, 84 Jahre alt, sein Bauch hatte 7 Fuß 9 Zoll im Umfange, und seine Waden überragten an Dicke den Körper eines gewöhnlichen Menschen, den man dick zu nennen pflegt.

**(Das rothe Meer.)** Bei der großen Hitze des vorigen Sommers trocknete ein kleiner Theil des sogenannten rothen Meeres aus. Man fand auf dem Grunde verschiedene Waffen mit allen Anzeichen aus den Zeiten der Pharaonen.

**(Prophezeiung.)** In Lissabon wurde von einem Kalendermacher auf den ersten Tag des Monats November ein Erdbeben vorhergesagt, das alle früheren an Stärke übertreffen sollte. Als der verhängnißvolle Tag vorüber zog, bebten zwar alle Bewohner, aber kein einziges Haus.

### Feldblumen.

Der Eigennuß ist die Klippe der Freundschaft.

Wer die Ursache will, muß auch die Folge wollen.

Die Damen schließen unter einander das Freundschaftsband schneller; die Männer knüpfen es fester.

Es gibt Menschen, der für unbestechlich gehalten werden möchte, weil er die Geschenke mit dem Namen »Danbarkeit« belegt.

Die Menschen bleiben in der Regel einander so lange gut, als ihre wechselseitigen Neigungen und Wünsche es gestatten.

Ein hagestolzer Geck ist gleich Einem, der gespornt einhergeht, und sich fürchtet, Reitlektionen zu nehmen.

Manche Bürschen prunken in Gesellschaften mit Sprüchen und philosophischen Wahrheiten, die sie vielleicht vor einer Stunde zum ersten Male im Leben gelesen haben.

Oft wird in einem Hause, wo man sehr viel über Erziehung spricht, am wenigsten gut erzogen.

Es ist ein großer Mißbrauch des so gehaltvollen Wortes: »Freund«, wenn man es als geringeres Titelvort für »Herr« anwendet.

Professor Fr. Fischbacher.

### Anekdote.

Eine vornehme Herrschaft schickte einer armen Kranken, die vormalig als Erzieherin bei ihr in Diensten gestanden, ein Gläschen des kostbaren, am Vesuv wachsenden Weines »Lacrymae Christi« zur Stärkung. Aengstlich, ob sie von diesem Weine auch genießen dürfe, setzte sie das Gläschen dem sie besuchenden Landbader vor. Dieser goß den ganzen Inhalt desselben in ein Bierglas, trank den Wein mit Wohlgefallen aus, und sprach: »Ja, der Wein ist gut, den dürfen Sie schon trinken.«

J. Ettlinger.

### Berichtigung.

Die meisten Leser dürften noch mit Balvasor (Ehre des Herzogthums Krain I. Theil, Seite 525) der irrigen Meinung sein, die Weste Lueg, worin im Jahre 1483 Erasmus Lueger von dem Triester Feldhauptmann Caspar Rauber belagert wurde, befinde sich an der Poiß im Adelsberger Kreise. — Zur Berichtigung dieses eingewurzeltten Irrthumes werden alle, mit solch' falscher Meinung Behafteten auf die »waterländischen Immortellen« aus dem Gebiete der österreichischen Geschichte, herausgegeben von Anton Ziegler in Wien, aufmerksam gemacht.

Darin heißt es (Lieferung 27, Bogen 106); »Man flüchtete sich Lueger, überall verfolgt, in sein festes Schloß: Lueg = ins = Land, welches in »Steiermark zwischen Peggau und St. Stefan gelegen ist.« Ferner: »Nach der Erstürmung des Schloßes fand man einen von der Natur selbst gebauten unterirdischen Gang, welcher in Felsen ausgehöhlt, vier deutsche Meilen lang bis in die Gegend von Wippach in Krain führte, von woher sich die Belagerten alle ihre Bedürfnisse auf das reichlichste verschaffen konnten.«

Dieser Tunnel dürfte wohl etwas länger, als vier Meilen gewesen sein, nur ist es sehr zweifelhaft, ob dieser »unterirdische Gang« von Peggau aus den nächsten, schnurgeraden Weg, unter Boitsberg nach Krain, unter dem Klagenfurter Kreise und dem Loibl durch nach Krain, — dann unter Krainburg und Laibach durch — oder aber unter dem Marburger, Giller und Laibacher Kreise durch — nach Wippach genommen habe.

Sedenfalls dürfte aber dessen nochmalige Auffindung für die Wien-Triester Eisenbahn von wesentlichem Nutzen sein.

Michael Hainko.

Auflösung der Charade in No. 3.

L h i e r k r e i s.